

Ersteinst
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoucen-Annahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

Bei der am 22. vorigen Monats stattgefundenen Ergänzungswahl des hiesigen Stadtverordneten-Collegiums sind die Herren Gerichtsamtreferendar Eyfrig, Oberzollinspector Tröger, Postdirector Weigel, Dr. med. Passfurther, Commerzienrath Hirschberg, Kaufmann Alfred Reichsner, Dessinateur Erdmann Reichsner jun. und Rentamtmanu Bettengel als Stadtverordnete gewählt, beziehentlich was die Herren Gerichtsamtreferendar Eyfrig, Postdirector Weigel, Commerzienrath Hirschberg und Kaufmann Alfred Reichsner anlangt, wieder gewählt worden.

Sämmtliche Gewählte haben die auf sie gefallene Wahl angenommen und erfolgte am 14. dieses Monats ihre Einweisung.

Bei der hierauf stattgefundenen Constituirung des Stadtverordneten-Collegiums wurden als dessen Vorsteher Herr Gerichtsamtreferendar Eyfrig und als Stellvertreter desselben Herr Kaufmann Carl Lippert wieder gewählt.

Eibenstock, am 16. Januar 1878.

Der Stadtrath.
Rose, Bürgermeister.

Bschm.

Bekanntmachung.

Mit Schluß des vorigen Jahres ist Herr Mühlbesitzer Gustav Bretschneider hier nach Ablauf der gesetzlichen Amtirungszeit und im Monate November vorigen Jahres Herr Kaufmann Carl Bahnung durch seinen zu dieser Zeit erfolgten Bezug nach Dresden aus dem Rathscollodium ausgeschieden.

An Stelle der beiden vorgenannten Herren sind die Herren Freihofsbesitzer Ernst Großmann und Kaufmann Louis Unger als unbefordete Rathsmitglieder gewählt, am 14. dieses Monats verpflichtet und in ihr Amt eingewiesen worden.

Eibenstock, am 17. Januar 1878.

Der Stadtrath.
Rose, Bürgermeister.

Bschm.

Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. Nach türkischen Nachrichten soll zwischen Tatar-Bafardschit und Philippopol eine große Schlacht stattgefunden haben. Am 15. Januar hätte der Kampf abermals begonnen. Suleiman Pascha hätte näher bei Philippopol gelegene Positionen besetzt und die Einwohner aufgefordert die Stadt zu verlassen. Die russischen Truppen seien bei Tschirpan angekommen und marschirten auf Jeni-Mahali. Die Stadt Tschirpan liegt in einem Thale zwischen den südlichen Vorbergen des Karadscha Dagh, 10 Kilometer von der Marija entfernt, die auf ihrem südlichen Ufer von der rumelischen Eisenbahn begleitet wird und als Deckung derselben dient. Die über die südlichen Vorberge des Karadscha Dagh laufende, von Jeni Sara über Eski Sara kommende Straße, deren höchster Punkt nur 255 Meter Meereshöhe hat, senkt sich südwestlich Tschirpan zur Marija, über welche hier in 127 Meter Meereshöhe eine Fährte führt, und erreicht jenseits des Flusses bei der Eisenbahnstation Jeni-Mahali, am südlichen Thalrande die Marija in 134 Meter Meereshöhe gelegen. Wie diese kurze Schilderung des von den Russen auf ihrem Marsche zur Marija benutzten Straßenzuges ergibt, sind von ihnen dabei irgend welche Terrainchwierigkeiten nicht zu überwinden. Sobald die Russen die Marija überschritten haben, ist der Verkehr auf der rumelischen Eisenbahn zwischen Adrianopel und Philippopol abgeschnitten, der auch vorher schon von ihnen gestört werden kann, da die Bahn meilenweit unter dem Feuer der Geschütze liegt, welche die Russen auf den Höhen des nördlichen Thalandes in Position bringen. — Suleiman Pascha ist, sobald die Russen zwischen Tschirpan und Jeni-Mahali mit genügend starken Streitkräften das Marijathal beherrschen, nicht bloß von Adrianopel abgeschnitten; sondern auf drei Seiten vom Feinde umschlossen, hat er, wenn er nicht auch mit seiner Armee in russische Gefangenschaft gerathen will, keine andere Wahl, als sich über den Despoto Dagh zurückzuziehen, um bei irgend einem Hafensplatze das Meer zu erreichen.

— Der „Krach“, den die türkische Widerstandskraft durch die russischen Kriegserfolge erlitten hat, zeigt sich namentlich auch in dem Erlahmen der Festungs-Verteidigung. Ohne Hoffnung durch ein Ausbarren bis zum letzten Augenblick den festen Platz auch wirklich festzuhalten oder wenigstens durch einen energischen Widerstand der Landesverteidigung einen Dienst zu leisten, suchen die Kommandanten durch Kapitulation gegen freien Abzug wenigstens die Besatzung vor Gefangenschaft zu bewahren und sie so dem Gesamttheere zu erhalten. So heißt es, Biddin an der Donau, das allerdings jetzt ganz isolirt ist und keine Aussicht auf Hilfe hat, wolle sich ergeben, und auch von Erzerum, dessen Widerstandsfähigkeit bald zu Ende gehen soll, wird das nämliche berichtet. Ismail Paski Pascha — so meldet ein Telegramm — hatte dem General Boris Melissoff den Antrag gestellt, Erzerum gegen freien

Abzug der Truppen übergeben zu wollen. Ein Telegramm der „Presse“ aus Tirnowo, 14. d., meldet: Die Kapitulationsverhandlungen mit dem Kommandanten von Biddin haben sich zerklüftet, weil derselbe entweder mit den Russen zu verhandeln wünscht oder freien Abzug der Garnison fordert. 8000 Russen sind vom westlichen Lom her im Anmarsch gegen Biddin begriffen.

— Während südlich des Balkan die militärischen Operationen mit schnellen Schritten vorwärts schreiten, ist das Schwarze Meer der Schauplatz eines eigenthümlichen Kriegszustandes geworden. Auf der einen Seite bombardiren die bisher so sorgfältig gehüteten türkischen Kriegsschiffe, wohl in Folge der im türkischen „Parlament“ geübten Kritik, als Einleitung zu den Waffenstillstandsverhandlungen, die wehrlosen Küstenstädte, andererseits zu den Waffenstillstandsverhandlungen, die wehrlosen Nationen frei von einem der angeblich blockirten Häfen zum andern.

— Die „R. Z.“ meint, das Bombardement, welches übrigens nicht gerade günstig auf die Waffenstillstandsverhandlungen wirken werde, sei ein kleinlicher Racheakt für die durch die Russen auf offener See trotz der Nähe türkischer Panzerschiffe bewerkstelligte Wegnahme eines Truppen-transportdampfers; wenn die türkische Flotte, nachdem sie die lähne Kriegsthat der russischen Marine nicht verhindert hat, nun ihre Leistungsfähigkeit durch solche Bombardements zeigen will, so hat man gar nicht nöthig, etwa sich in sentimental angehauchten Betrachtungen über die Beschickung „offener Städte“ zu ergehen, das Verdammte wird durch seine Zwecklosigkeit zu einem muthwilligen Unfug und richtet sich dadurch ohne Weiteres von selbst.

— Zur Friedensfrage schreibt die „Prov.-Corr.“: Die Türkei hat sich inzwischen entschlossen, wegen etwaiger Friedensverhandlungen und zunächst zur Erreichung eines Waffenstillstandes mit Rußland unmittelbar in Beziehungen zu treten. Türkische Bevollmächtigte sollten sich schon vor mehreren Tagen ins russische Hauptquartier begeben, um dort die Bedingungen zu erfahren, unter denen Rußland zum Abschluß eines Waffenstillstandes geneigt wäre; aber die Absendung oder die Ankunft der Bevollmächtigten hat sich, angeblich in Folge einer Eisenbahnstörung, verzögert. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Verhandlungen über den Waffenstillstand sich alsbald auch auf die Bedingungen des Friedens selbst beziehen werden. Nach den Versicherungen aus Petersburg ist dort das Streben und die entschiedene Hoffnung darauf gerichtet, eine Lösung zu finden, durch welche die Forderungen Rußlands als kriegsführender Macht mit den Interessen der übrigen Mächte in Einklang gebracht werden.

— Der Stand der deutschen Wehrkraft wird für das vorige Jahr, wenn während desselben eine Kriegsverwendung stattgefunden haben würde, in der eigentlichen aktiven Armee, jedoch ohne Einrechnung der mobilen Landwehrtruppentheile und der für einen Kriegs-

fall zu errichtenden vierten Feldbataillone, dagegen aber mit Einrechnung des Trains und sämtlicher Administrationen zu 17,310 Offizieren, 687,594 Mann und 233,592 Pferden mit 1800 Geschützen, in den Ersatztruppen zu 4426 Offizieren, 243,095 Mann mit 30,500 Pferden und 426 Geschützen, und in der Besatzungsarmee zu 10,147 Offizieren, 353,102 Mann, 37,414 Pferden mit 324 Geschützen, insgesamt also, doch ohne Kriegs- und Landsturmformationen, zu 31,843 Offizieren, 1,283,791 Mann und 301,536 Pferden mit 2550 Geschützen angegeben.

— Nach Ansicht der Berliner Blätter sehen wir in dem am 6. Februar zu eröffnenden Reichstage einer der wichtigsten Sessionen entgegen, die seit dem konstituierenden Reichstage stattgefunden haben, da das Haus diesmal berufen ist, den Unklarheiten, welche über wichtige Fragen der inneren Politik seit lange bestehen und einen immer schwerer lastenden Druck nach allen Seiten hin ausüben, ein Ende zu machen. Die Bedingungen einer weiteren gemeinsamen Arbeit zwischen der Reichsregierung und der Reichstagsmehrheit werden jedenfalls in der bevorstehenden Reichstagsession klar hervortreten. Die Hindernisse, die der Neugestaltung der Reichseinrichtungen entgegenstehen, sind zwar nicht zu unterschätzen, indessen, meint die „N. Z.“, sei selten bei allen beteiligten Seiten so viel guter Wille und Verständnis für die Nothwendigkeit vorhanden gewesen, als dies jetzt der Fall ist.

— In Kaiserklauern ist Meister Hamm, der Gießer der Kölner Kaiserglocke, gestorben.

— Die einen Prinzen und Gesandten ziehen nach Rom zur Todtenfeier, die andern nach Madrid zur Hochzeitsfeier. Der junge König Alfons macht Hochzeit mit seiner Cousine Mercedes, der Tochter des Herzogs von Montpensier. Die Mutter des Königs fehlt bei der Hochzeit, sie ist seine Feindin bis zur Selbsterniedrigung. Der deutsche Kaiser schickt als Gratulanten zur Hochzeit den General von Goeben, der in jungen Jahren, als es daheim noch nichts zu thun gab, den spanischen Carlistenkrieg als Freiwilliger mitmachte. (1836).

— Der spanische Kongress hat am Dienstag mit 309 gegen 4 Stimmen zu der Vermählung des Königs Alfons mit der Prinzessin Mercedes seine Zustimmung erteilt und die für die Königin im Falle des Ablebens des Königs geforderte Jahresrente bewilligt. Diese Wittwenrente der zukünftigen Königin Mercedes beträgt ungefähr 200,000 Mark. Die Tochter Montpensiers hat darauf verzichtet, als Königin von Spanien aus dem Staatschatz eine Jahresrente zu beziehen, indem sie erklärte, die Opfer nicht vermehren zu wollen, welche den Steuerzahlern auferlegt sind, um das Gleichgewicht in der Staatsfinanzen wiederherzustellen. Die Madrider Zeitungen sind des Lobes voll über diese Verzichtleistung.

— Rom, 17. Januar. Der Leichenzug verließ den Quirinal um 10 Uhr, den Zug eröffneten Abtheilungen der Armee, hierauf folgte eine große Anzahl von Deputationen, Senatoren, Deputirte, Geistliche, die Großwürdenträger, die Vertreter fremder Nationen und Regierungen, die Prinzen der regierenden Häuser und der erste Flügeladjutant Viktor Emanuel's zu Pferde mit dessen Degen. Die Enden des Leichentuches hielten der Minister-Präsident, der Minister des Innern, die Präsidenten des Senats und der Kammer, wie zwei Ritter des Annunziatenordens. Dem Sarge folgte der Cerimonienmeister, die eiserne Krone tragend, Viktor Emanuel's Schlachtpferd und die Fahnen der Armee mit Ehrenescorten. Den Schluß bildeten die Vertreter der Municipien, Gesellschaften und Korporationen. In den Straßen war eine ungeheure Volksmenge, die Balkone waren schwarz drapirt, der allgemeine Eindruck tiefergreifend. Der Leichenzug langte 1¼ Uhr in der Pantheonkirche an, wo die kirchliche Feier stattfand.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Die Eröffnung des neuen Hoftheaters ist nunmehr bestimmt auf den 2. Februar festgesetzt; Se. Majestät der König und der gesammte Hof wird der Festlichkeit beiwohnen. Mit Goethe's „Iphigenia“ wird der neue Musentempel eingeweiht.

— Eine kostbare Geschichte entnehmen wir Dresdner Blättern. Bekanntlich hat Theater-Director Förster bei dem Magistrat in Leipzig das Gesuch eingebracht, die Preise der Plätze erhöhen zu dürfen. Die Behörde erbat sich Vorlage der Geschäftsbücher, um Einnahmen und Ausgaben kontrolliren zu können. Dieselben ergaben für das letzte Jahr einen verhältnißmäßig kleinen Ueberschuß, so daß es hiernach allerdings nur einiger Zwischenfälle bedurft hätte, um hart an den Rand des Defizits zu kommen. „Wunderbar!“ sagten sich die Herren, „unser Stadttheater ist doch stets eine Goldgrube gewesen! Das muß wohl seinen Haken haben!“ Und sie gingen nun mit sächsischer Gemüthlichkeit an das Studium des Ausgabe-Contos und siehe da! Es fand sich, daß Herr Director Förster bei Herrn Director Förster mit 18,000 M. Jahresgehalt engagirt ist, Frau Director Förster als Ober-Garderobe-Inspectorin mit 12,000 M. Jahresgehalt und auch der Herr Sohn mit einer gleichen Summe als Beamter im Gehalte steht. Da ging den Herren ein Lichtlein auf und sie fanden sich nicht bewogen, die Preise der Plätze erhöhen zu lassen. Das Gesuch ward abschlägig beschieden. Nun aber kam die Steuerbehörde, die ja derselbe Magistrat repräsentirt, und sagte: „Ei Herr Zemeisch, bei einer so großen fixen Einnahme der Familie Förster muß ja ein ganz anderer Steuer-Tarif angewandt werden, da entgegen ja dem Staate viele Hunderte von M.“ — — — und seit dieser Zeit zählt Director Förster zu den höchst Besteuernten von Klein-Paris.

• — Leipzig. Wie das „Leipz. Tagebl.“ hört, hat die zuständige

Behörde auch für dieses Jahr die Veranstaltung eines Karnevalsfestes zugesagt auf den öffentlichen Plätzen und Straßen, sowie die Abhaltung eines Verkaufsfests auf dem Ros- und Königsplatz nicht gestattet. Ebenso ist das Einsammeln von Almosen während der Karnevalsfestlichkeiten untersagt worden, da dasselbe im vorigen Jahre notorisch auch von unbefugten Personen und in einer das Publikum arg belästigenden Weise stattgefunden hat.

Eine schwere Zunge.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Vergiftet bin ich, und 's ist Niemand anders als der Schuft, der Haideläuser.“

„Du meine Güte, das ist ja gar nicht möglich!“ rief die Muhme. „Ich hatte schon mein Holz aufgeladen,“ erzählte der Bauer langsam, „da mußte mich der Böse plagen, daß ich diesmal den Mariannensieg fuhr, es ist etwas näher, und ich hatte schwer geladen. Ich thu's sonst nie, denn es ist sein Revier, und ich mag dem Kerl nicht begegnen. Wie ich so fahre und mich freue, daß ich ihn nicht treffe, seh' ich auf dem Wege ein Päckchen liegen. Wart', deut' ich, das kannst du aufheben, 's steckt gar eine Semmel drin, und ich Esel muß auch gleich darüber herfallen und sie aufessen, denn ich hatte Hunger; und die Dummheit ist mein Tod.“

„Warum warst Ihr nicht die Semmel weg? man muß nicht essen, was man auf der Landstraße findet,“ bemerkte die Alte mit basenhafter Klugheit und setzte noch, einmal in's Schwagen gekommen, lebhaft hinzu: „aber ich kenn' Euch schon, es war Euer Geiz, und nun triff' Euch die Sündenschuld.“

Als Verwandte konnte sie sich schon Etwas herausnehmen, doch erschrak sie selbst, sich so sehr vergessen zu haben. Der Bauer hatte sich während seiner Erzählung auf die Bank geworfen, aber der wilde Schmerz ließ ihm keine Ruhe; er mußte aufspringen und durchlief wie ein Rasender das Zimmer. Die Alte flüchtete in komischer Hast aus der Stube, sie glaubte, der Born über ihre Wahrheiten habe den Bauer gestachelt, und um ihn gehörig verrauschen zu lassen, ließ sie selbst zu dem benachbarten Scholzen.

In diesem Augenblick trat sein Sohn in heftiger Aufregung in das Zimmer. Die Beiden hatten sich heut noch nicht gesehen, und wenn der Vater nicht allzusehr mit sich selbst beschäftigt gewesen wäre, würde ihm das verstörte Aussehen seines Sohnes aufgefallen sein; so rief er ihm nur kläglich zu:

„Eduard, der nichtswürdige Hund hat mich vergiftet.“ Der junge Bursche fuhr erschrocken zurück, eine Todtenblässe bedeckte sein Antlitz, doch über seine bebenden Lippen rang sich kein Laut. „Hier hast Du das Tuch, in dem die Semmel steckte,“ begann der Bauer wieder und zog eine weißleinene Leinwand aus seiner Tasche: „Ja, ich hab' den Vogel gefangen,“ fuhr er mit wilder Freude fort, „es ist das Tuch seiner Tochter, die Zeichen „M. Z.“ stehn deutlich drin, „Marie Zedler“ heißt das! Heb' das Tuch auf, das bringt ihn an den Galgen!“ und die harten Büge verzerrten sich zu einem boshaften Grinsen.

Der Sohn griff heftig nach dem Tuche und stotterte:

„Wo habt Ihr es her? — und die Semmel? um Gotteswillen!“

„Ich fand sie auf dem Mariannensieg, sie war vergiftet, und Niemand anders hat sie hingelegt als der Hallunk', der Haideläuser! O, es ist mein Tod!“ und der alte, harte Mann wand sich unter namenlosen Schmerzen.

Bei diesen Worten schrie Eduard so wild und verzweifelt auf, daß es selbst dem alten Bauer schauernd in die Ohren gellte; er rang die Hände, stürzte seinem Vater zu Füßen und rief im tiefsten Jammer:

„Was hab' ich Elender gethan?“

Der Bauer hörte nicht auf diese Worte; sein rohes Gemüth fand doch ein gewisses Behagen an dem Schmerze seines Sohnes.

„Lass' gut sein, Du bist alt genug und kannst schon allein die Wirtschaft führen, wenn ich auch manchmal fehlen werde,“ begann der Bauer tröstend und legte seine Hand auf den Kopf des Sohnes, „aber meinen Mörder mußt Du auf's Schaffot bringen, sonst hab' ich in der Eide keine Ruh'. Eduard, versprich mir's!“ fuhr er eifrig fort, „dann kann ich ruhig sterben; nicht wahr, Du versprichst es?“ und der Mann beugte den an seine Brust gesunkenen Kopf des Sohnes zurück und sah ihm mit väterlicher Zärtlichkeit in's Auge.

Der junge Bursche wollte sprechen, er wollte dem Verzweiflungsturm, der durch seine Brust raste, Luft machen, aber auch hier fehlten ihm die Worte, und im wilden, dumpfen Schmerze barg er wieder den Kopf an der breiten Brust des Alten und jammerte nur leise und unverständlich:

„O, ich bin hart gestraft, nun bin ich für ewig verloren.“

Wer die beiden Menschen sich unter den verschiedenartigsten Schmerzen winden sah, konnte schwerlich entscheiden, wen die größten Qualen heimsuchten. Den physischen Schmerz des Bauern las man auf dem verzerrten Gesicht, in den wilden Zuckungen der Glieder, und es mußte ein gewaltiger Schmerz sein, unter dem der starke Mann sich wie ein hilfloser Wurm krümmte; aber die Seelenqualen des jungen Burschen wühlten sich doch noch tiefer und schneidender in die Brust und waren um so entsetzlicher, je weniger sie es bis zur lauten Klage bringen konnten.

Jetzt kamen der Scholz und ein Gerichtsmann eilends herbei, und Beide bezeugten in läppischer Gutmüthigkeit ihr Beileid.

„Lass' nur das Winseln!“ rief der Bauer, „Ihr könnt mir doch

nicht auch Schim Sem ich bo nem Locht 3"

zählun nun einen

Bursch

lächerl sehen das E Gesicht wenige

mit B zu gut von se so wol zurückt

nicht ge ur an kann's

lich ein schon h sich h dicken, Bauer Stöhn auf die haucht

Schröte

rief der Be Glieder und mi

aller M zu hoher

H. 31

Das 1: star eine leid zur Sel wird ge franco in Leip die a u empfiel

M Das sich, sein schäften Weltru als best in allen worüber sprechen.

nicht helfen; aber der Giftmischer, der nichtswürdige Haideläuser, soll auch d'ra glauben, er hat mich vergiftet." Und in langen, durch seine Schmerzen entstandenen Pausen erzählte er noch einmal den Hund der Semmel. „Sie schmeckte so gesalzen,“ setzte der Bauer hinzu: „nun, ich hatte Hunger und dachte, da kann ich was drauf trinken. Auf seinem Wege hab' ich die Semmel gefunden, in das Taschentuch seiner Tochter war sie eingepackt, die Zeichen sind d'rinn — „M. Z.“ Mit „B“ fängt sonst kein Name im ganzen Dorfe an.“

„Wo ist das Tuch?“ fragte der Scholz.

„Eduard hat es!“ war die Antwort.

Man wurde jetzt auf den Burschen aufmerksam, der bei der Erzählung des Vaters mit dem Kopfe von dessen Brust geglitten war und nun in dumpfer Verzweiflung, mit den Händen vor den Augen, in einem Winkel kauerte.

Der Scholz schüttelte verwundert über das Benehmen des jungen Burschen den Kopf.

Auf dem Lande gilt ein lebhafter Ausbruch von Gefühlen für lächerlich. All' die ergreifenden Erlebnisse von Trennung und Wiedersehen werden mit einem herzhaften Händedrucke abgemacht, und selbst das Todtenbett sieht nur ernste, das unvermeidliche Ereigniß abwartende Gesichter. Der Schmerz ist nie laut, wenn auch darum vielleicht nicht weniger tief.

„Eduard, das Tuch ist ein „Korpus delictus,“ begann der Scholz mit Wichtigkeit, der sich auf die Kenntniß dieses Wortes nicht wenig zu gute that, „das müssen wir dem Gericht übergeben.“

Der junge Mensch rührte sich nicht, nur als der Scholz die Hand von seinen Augen nahm und seine Worte wiederholte, sah er ihn mit so wahnwitzig rollenden Augen an, das der alte Mann einen Schritt zurücktrat und unwillkürlich ausrief:

„Der wird verrückt.“

„Lass ihn nur!“ stöhnte der Vater, „der arme Junge, ich hätte nicht gedacht, daß es ihn so schütteln würde; aber das Protokoll, nehm't's nur auf — 's ist Alles die Wahrheit, — ich unterschreib's, — ich kann's beschwören.“

Der Scholz befolgte den Wunsch des Sterbenden, nachdem er heimlich einen Boten nach dem Gerichtsarzt abgesandt hatte, denn er kannte schon den Bauer, der nie Etwas von Doctoren wissen wollte! er setzte sich hierauf an den eichenen Tisch und schrieb so rasch, als es seine dicken, ungeschickten Finger erlaubten, denn er sah es wohl, daß dem Bauer die Minuten zugezählt waren. Immer schwächer wurde das Stöhnen, immer langsamer die Zuckungen, ein kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn, in wenigen Augenblicken mußte er seine Seele ausgehaucht haben.

Der Scholz las jetzt das Protokoll vor. „Hast Du es verstanden, Schröter?“ fragte er den Sterbenden.

Dieser nickte mit dem Kopfe.

„Dann unterschreib'!“ drängte der Scholz.

„Ich kann nicht schreiben!“ murmelte der Bauer.

„Nach' nur drei Kreuze, das gilt auch so viel,“ bemerkte der Scholz.

„Ich kann nicht!“ stöhnte der Alte.

„Dann gilt das Ganze Nichts, und der Haideläuser bleibt frei!“ rief der Scholz dem Sterbenden in das Ohr.

Bei diesen Worten raffte sich der Bauer gewaltsam auf. Seine Glieder schienen noch einmal die alte Spannkraft wieder zu gewinnen, und mit einem unbegreiflichen Willen, der selbst dem Tode einige Se-

kunden abtropfte, um seinen Feind zu verderben, ergriff er die Feder und zeichnete mit krampfhafter zitternder Hand die drei Kreuze auf's Papier. „Mir wird dunkel vor den Augen . . . ich werde noch blind! . . .“ sagte er leise und langsam.

Die Feder entfiel seiner Hand, und . . . er war ein Sehender einer andern Welt . . .

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Gegen Diphtheritis, dieser mörderischen Kinderkrankheit, soll sich nach Versuchen, welche Medizinalrath Dr. Fiedler in Dresden anstellte, feurriger spanischer Wein als sehr wirksam erweisen. Bereits im Todeskampfe liegende Kinder wurden durch das Feuer, welches der Portwein in ihre Adern trug, so erwärmt, daß binnen Kurzem ein bestiger Schweiß ausbrach und durch den Mund alle Schleimhäute, die sonst den Erstickungstod herbeigeführt haben würden, ausgestoßen wurden.

— Der Gießhübler — als „reinsten alkalischer Säuerling“ — ist das zweckmäßigste, empfehlenswerthe Getränk für Diabetiker, da er nicht nur in kleinen Quantitäten schon den quälenden Durst löst, sondern auch in reichlicher Maße die Alkalien enthält welche von jeher als spezifische Heilmittel gegen den Diabetes angewendet wurden. Der Gießhübler vereinigt daher nach Oppolzer die Unnehmlichkeit des Getränkes mit der Wirksamkeit des Heilmittels und diese beiden Eigenschaften vereint, haben ihm eine solche wichtige Rolle in der Behandlung der Diabetes eingeräumt.

— Emaille auf Gußeisen. Wie die „Deutsche Baugewerks-Zeitung“ berichtet, wird von einer Schweizer Fabrik eine Emaille auf Gußeisen, welche damit überzogenen Gegenständen täuschend ähnlich das Aussehen von Eisen giebt und sehr haltbar erscheint, auf Theile des Thür- und Fensterbeschlages als Ueberzug von Ausziehknöpfen und Dingen ähnlicher Art angewendet und ist auch wegen ihrer Billigkeit wohl zu empfehlen. Vertreter der Fabrik ist für Berlin Herr R. Fricke, Rostigstraße Nr. 3.

— Kanzeleibote: „Sie sind immer so barsch gegen mich, kann ich Ihnen denn gar nichts recht machen?“ — Assessor: „Ja, Sehen Sie, es geht Ihnen gerade so wie mir, als ich noch Einjährig-Freiwilliger war und Sie mein Feldwebel.“

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenstock

vom 13. bis zum 19. Januar 1878.

Aufgebeten: 1) Johann Fr. Leistner, Waldarb., ein Wittwer und Friederike Caroline Bauer altb.

Getaupte: 14) Bernhard Gustav Gibich. 15) Ida Selma Müller. 16) Curt Alfred Krempe. 17) Emil Felix Busch. 18) Emilie Pauline Jugelt, unebel. 19) Marie Helene Siegel. 20) Vina Emma Göbber. 21) Max Reinhard Selmann in Wildenthal. 22) Guido Paul Siegel in Wildenthal.

Begraben: 5) Der Ehr. Friederike Seidel, Näherin, außerehel. T. Ida Marie, 2 M. 13 T. 6) Carl Friedrich Strobelt, Zimmermann, ein Ehemann, 67 J. 9 M. 12 T. 7) Des Herrn. Louis Müller, Schmiedegesells., T. Sophie Friederike, 2 J. 2 M. 5 T. 8) Des Carl Heinr. Gläß, Handarb., S. Albert Richard, 9 M. 12 T. 9) Der Anna Katharine Feldrab, Stickerin, außerehel. T. Olga, 3 M. 28 T. 10) Des Fr. Felix Reiß, Zeichners, vorehel. S. Felix Waltherr, 2 J. 11 M. 5 T.

Am 2. Sonntag nach Epiphania

Predigttext:

Vorm.: Röm. 12, 1-6: Pf.

Nachm.: Joh. 2, 1-11: D.

Beichtansprache: Pf.

Hadern!

aller Arten, sortirt und unsortirt, kauft stets zu hohen Preisen gegen Cassa

E. M. Barth in Chemnitz,
H. 3100 b.) Sortir-Anstalt.

Gicht und Rheumatismus,

Das 120 Seiten starke Buch: eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, wird gegen Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken franco versandt von **Richter's Verlags-Anstalt** in Leipzig. — Die beigebrannten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei

E. Hannebohn.

Einige Mädchen,

theils gedient, mit Zeugnissen, auch ohne Zeugnisse, suchen Dienst durch

Anna Heydel, Löbniß
am Markt.



Gegen Husten,

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Kinderkrankheiten giebt es nichts Besseres, als den **L. W. Eggers'schen Fenchelhonig**. Nur echt, wenn die Flasche Siegel, Facsimile, sowie die im Glase eingebraunte Firma von **„L. W. Eggers in Breslau“** trägt, und allein zu haben in Eibenstock bei **Julius Tittel.**

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

nach ärztlicher Vorschrift bereitet, sind sowohl naturell genommen als in heisser Milch oder Thee aufgelöst getrunken von wohlthuender Wirkung bei Hals- und Brustleiden. Gegen Husten und Heiserkeit giebt es nichts Besseres.

Vorräthig in Eibenstock bei

Theod. Schubart.

Tinten

von **Paul Strebels** in Gera,

als:
feine schwarze Schreib-, Copir- und Archivtinte,
feine schwarze Stahlfeder-, Salon- und Bureau-tinte,
brillant violette Salontinte,
feine rothe Tinte,
feine blaue Tinte
in Flaschen verschiedenster Größe hält auf Lager und empfiehlt dieselben

E. Hannebohn.

Turn-Verein.

Montag Turnstunde.

Holz=Auction.

Im Gasthose zu Rautentrantz sollen folgende auf Rautentrantz Forstrevier aufbereitete Hölzer, und zwar:

Donnerstag, 24. Januar dieses Jahres,
von früh 10 Uhr an

6845	fichtene Stämme von 10-15 Ctm. Mittenstärke,	} in den Abtheilungen 4, 8-15, 24, 44 und 45,
1221	16-22 "	
9	23 "	
112	Klöber 8-15 "	} u. 3,5 Meter Länge,
16	16 "	
2685	8-15 "	} in den Abtheilungen 4, 8-15, 24, 44, 45 und 54,
289	16-22 "	
231	23 "	
2260	8-17 "	} 4 M. Länge,
236	buchene 11-54 "	
25625	fichtene Reisstangen 2 "	} 5 "
1835	3 "	
2545	4 "	} 2,5-4,5 Meter Länge in Abth. 45,
9335	5 "	
1925	6 "	} Unterstärke u. 2-3 M. Länge,
10540	7 "	
5870	Verbstangen 8 "	} in den Abtheilungen 3, 6, 7, 12, 21, 22, 24, 26, 37, 39, 43, 44, 46, 48-52, 54, 56-59 u. 61,
3250	9 "	
1800	10 "	
215	11 "	
45	12 "	
178	13 "	
109	14 "	

Sonnabend, 26. Januar dieses Jahres,
von früh 9 Uhr an

1	Raummeter buchene Brennseite II. Cl.,	} in Abth. 45,
3	III. "	
1	fichtene I. "	
1	II. "	} in den Abth. 4, 9, 11-13, 44 und 45,
114,5	III. "	
18	Rollen I. Cl.,	
9	II. "	} in Abth. 45,
21	buchene Backen, in Abth. 45,	
407	weiche Aeste, in den Abth. 3, 9, 11-15 und 54,	} i. d. Abth. 2, 3, 7, 10, 18, 20, 22-24, 26-28, 31, 32, 34, 41, 42, 44-46, 52, 54-56 u. auf den Kahlschlägen
2001	gute Stöcke,	
2357,5	wolbr. "	} in den Abth. 3, 22, 23, 31, 33, 36, 37, 42, 45, 48 u. 55

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung in cashemäßigen Münzsorten und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die Hölzer vorher besehen will, hat sich an einem der der Versteigerung vorhergehenden Tage bis Vormittags 9 Uhr an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Königl. Forstrentamt Auerbach und Königl. Revierverwaltung Rautentrantz,
am 5. Januar 1878.

Schwenke.

Ritzsche.



Bock-Bier-Fest

heute Abend 8 Uhr nebst musikalischer Abendunterhaltung, gespielt von Hrn. Musikdirector Deser, wozu freundlichst einladet
Hermann Stark.



Bäckerei-Verpachtung.

Die Bäckerei-Einrichtung in meinem Hause in der Nähe des Neumarktes ist sofort wieder zu verpachten; auch bin ich bereit, diese Räumlichkeiten darnach einzurichten, falls Jemand gefunden sein sollte, ein anderes Geschäft hineinlegen zu wollen und stehen auch in diesem Falle die Räume sogleich zur Verfügung.
Eibenstod. **E. Otto.**

Von heute an giebt's

frische Pfannkuchen.

Ebenso empfiehlt frische Eier, das Schod 3 M. 50 Pf., à Stück 6 Pf.

Conditor **Stiegel.**

UNION.

Heute, Sonnabend: Angelabend.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 71 Pf.

Vertrauen kann ein Kranker

nur zu einer solchen Heilmethode haben, welche, wie Dr. Airy's Naturheilmethode, sich thatsächlich bewährt hat. Daß durch diese Methode Kaffern glücklich, ja krankheitsverdringende Heilerfolge erzielt wurden, beweisen die in dem reich illustrierten Buch:

Dr. Airy's Naturheilmethode

abgedruckten zahlreichen Original-Atteste, laut welchen selbst solche Kranke noch Heilung fanden, für die Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf daher jeder Kranke sich dieser bewährten Methode um so mehr vertrauensvoll zuwenden, als die Leistung der Kur auf Wunsch durch dafür angefertigte praktische Karte gratis erfolgt. Näheres darüber findet man in dem vorzüglichen, 544 Seiten starken Werk: Dr. Airy's Naturheilmethode, 100. Aufl., Jubel-Ausgabe, Preis 1 Mark, Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct franco versendet.

Böhmische Karpfen

sind zu haben bei **Julius Tittel** am Neumarkt.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstod.

Schlachtfest.



Nächsten Montag, d. 21. hj., von Vormittag 10 Uhr an **Welle** Fleisch, Abends frische Wurst mit **Sauertraut.**

Von heute, Sonnabend, den 19. hj., an verzapfe ich ff **Bockbier** aus der Felsenkellerbrauerei Zwönitz. Hierzu ladet ergebenst ein **M. Otto.**

Schneidenbach's Restaurant.

Heute Abend von 6 Uhr an **Sauere Flecke.**

Feldschlösschen.

Heute, Sonnabend: Anstich von ff **Eisenstoder Bockbier**, Abends: **Bochwürstchen** mit **Reerrettig**, wozu ergebenst einladet **E. Eberwein.**

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Die goldene Legende

Eine Naturgeschichte der Heiligen

von Corvin (Verfasser des Pfaffenspiegels). Mit Illustrationen v. A. Oberländer.

Erschien in 24 Lieferungen à 40 Pf; in einem Band broschirt M. 10, elegant in Leinwand gebunden M. 12.



Mit der gleichen unerbittlichen Schärfe und unwiderstehlichen Ueberzeugungskraft, aber auch mit dem gleichen sittlichen Ernst, wie in dem „Pfaffenspiegel“, richtet sich der berühmte Verfasser in diesem seinem neuesten Werk gegen den in grossartigem Maasstabe betriebenen Heiligen-Cultus, welcher den heidnischen Opferdienst in die Tempel der Christenheit verpflanzt und die Herrschaft des Höchsten unter Tausende und Tausende von mächtigen Satrapen vertheilt hat.

Möge die goldene Legende bei allen Gebildeten und Freisinnigen die gebührende Beachtung finden.

B. F. Haller,
Verlagshandlung in Bern.

Schiesshaus.

Morgen, Sonntag, ladet zur **Ball-Musik** von Nachmittags 4 Uhr an ergebenst ein **Heinrich Koch.**

Feldschlösschen.

Morgen, Sonntag, ladet zur **Ball-Musik** von Nachm. 4 Uhr an ergebenst ein **E. Eberwein.**

Deutsches Haus.

Morgen, Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an **Ballmusik,** wozu ergebenst einladet **Julius Selbmann.**

Schönheiderhammer.

Morgen, Sonntag, von Nachmittags 4 Uhr an **Ball-Musik.** Es ladet ergebenst ein **G. Hendel.**